

JESSICA KUHN, **Buchbrunn. Eine Siedlung der Linearbandkeramik in Nordbayern.** Mit Beiträgen von Anne-Mette Christensen, Ulrich Schüssler und Karlheinz Steppan. Berliner Archäologische Forschungen Band 10. Verlag Marie Leidorf, Rahden / Westf. 2012. € 64,80. ISBN 978-3-89646-520-7. 293 Seiten mit 199 Abbildungen, 77 Tabellen, 41 Tafeln und einer Beilage.

Der Band stellt die Vorlage der 2001 bis 2002 gegrabenen bandkeramischen Siedlung Buchbrunn, Lkr. Kitzingen, im nordbayerischen Mainfranken dar. Er besteht im Wesentlichen aus einer Vorstellung der Grabungsgeschichte, der 26 in der Grabungsfläche erfassten Hausgrundrisse sowie einer Beschreibung und Seriation der Keramik, aus der die Datierung der Häuser und damit die Siedlungsabfolge abgeleitet werden. Die typochronologische Auswertung der Keramik dient zudem einem Vergleich mit anderen Fundplätzen und einer Regionalchronologie der nordbayerischen Linearbandkeramik. In der Fundbeschreibung werden außerdem Kieselgesteinartefakte, Dechselklingen und Knochenartefakte berücksichtigt. Ergänzende Beiträge über die Rohmaterialbestimmung der Dechselklingen durch Ulrich Schüssler und Anne-Mette Christensen sowie über die Tierknochenfunde durch Karlheinz Steppan sind der Dissertationsschrift angehängt.

Buchbrunn ist neben der ca. 20 km entfernt liegenden ältestbandkeramischen Siedlung Schwanzfeld (Kr. Schweinfurt) einer der seltenen gegrabenen und ausgewerteten altneolithischen Fundplätze in Nordbayern. Im Kapitel zur Forschungsgeschichte wird noch ein vollständig ergrabener Hausgrundriss aus dem ca. 75 km von Buchbrunn entfernten Maria Bildhausen erwähnt, weitere ergrabene Befunde liegen aus Unterpleichfeld, Sondheim und Estenfeld vor, darüber hinaus sind aus der Region nahezu ausschließlich bandkeramische Lesefundplätze bekannt (S. 13). Buchbrunn ist somit ein Schlüsselfundplatz für die Erforschung der nordbayerischen Bandkeramik. Die Grabungen im ca. 2 ha umfassenden Untersuchungsareal erfolgten durch eine Grabungsfirma. Der knappen Darstellung der Grabungsmethodik (S. 17) ist zu entnehmen, dass das Fundmaterial bereits während der Grabung, soweit dies möglich war, nach Schichten getrennt wurde. Dementsprechend scheint nach erkennbaren Schichten gegraben worden zu sein. Neben Plana wurden Profile angelegt und dokumentiert, deren Formen im Befundkatalog knapp benannt werden. Eine Übersicht der angelegten Schnitte oder zeichnerischen Vorlagen der Profile sind dagegen weder dem Grabungsplan noch den Befundvorlagen zu entnehmen. Von ausgewählten Befunden wurden Erdproben für archäobotanische Untersuchungen entnommen. Anzahl und Auswahlgrund dieser Proben bleiben unerwähnt.

Bereits dicht unter dem Pflughorizont waren die ersten Befunde zum Vorschein gekommen, so dass von einer zumindest teilweisen Zerstörung der Gruben durch die landwirtschaftliche Nutzung auszugehen ist. Stärkere Erosionen sind insbesondere für den Nordwesten der Grabungsfläche zu verzeichnen, wo der gesamte Bt-Horizont bereits abgetragen war und der rezente Humus direkt auf dem kalkreichen C-Horizont auflag. Die Siedlungsgrenzen wurden in der Grabungsfläche nicht erreicht, insbesondere Richtung Süden und Osten ist mit weiteren Häusern zu rechnen. Im Luftbild lassen großflächige Verfärbungen in der Nähe der Grabungsfläche eine nicht unerhebliche Ausdehnung der Siedlung hangabwärts in Richtung Main erahnen (Abb. 2).

Neun der 26 zumindest teilweise in der Grabungsfläche liegenden Hausgrundrisse sind den dreiteiligen Großbauten zuzuordnen, die dem Typ 1b nach P. Modderman entsprechen; sie weisen teilweise erhebliche Längen von mehr als 50 m auf. Elf Grundrisse sind erhaltungsbedingt nicht eindeutig als Typ 1b oder Typ 2 (Häuser ohne Südostteil) erkennbar. Interessanterweise sind eindeutige Kleinbauten im Plan nicht vorhanden (S. 57). Während die Längen der einzelnen Bauelemente (Nordwestteil, Mittelteil und Südostteil) teilweise erheblich variieren – für den Nordwestteil lassen sich Längen von 5,8 bis 22,1 m verzeichnen – ist die Breite der Häuser mit Werten von 5,4 bis 6,3 m nahezu einheitlich.

Die Häuser 5/6 (es finden sich uneinheitliche Bezeichnungen im Text dieser während der Grabung in zwei, während der Bearbeitung zu einem Haus zusammengefassten Befunde, vgl. S. 23 ff. und S. 60) und 11 weisen Y-Pfostenstellungen auf (S. 60), wodurch sie entsprechend der Häusertypochronologie nach Modderman in eine frühe Phase der Bandkeramik zu datieren sind. Die Seriation der Grubeninventare ergibt dagegen eine Zuordnung von Haus 5/6 in die interne Siedlungsphase 2,3 und von Haus 11 in die jüngste Phase 5.

Interessant ist die Beobachtung der seitlichen Anbauten am Nordwestteil der Häuser 5 und 11 mit entsprechenden Vergleichen aus rheinländischen und niederländischen Siedlungen (S. 61). Diese belegen, dass die augenscheinlich recht einheitliche Bauweise bandkeramischer Häuser gelegentlich durch individuell gestaltete Architekturteile ergänzt wurde.

Bei der Auswertung der erhaltenen Tiefen von Pfostengruben und Wandgräben wäre eine Berücksichtigung der Lage der Häuser innerhalb der Siedlung und des damit verbundenen potentiellen Erosionsgrads wünschenswert gewesen. Die Gegenüberstellung der Einzelpfosten und der Doppelpfosten zeigt, dass letztere durchschnittlich tiefer erhalten waren, entsprechendes gilt für die Wandgräben. Während der Großteil der Einzelpfosten (wobei keine wesentlichen Unterschiede der Tiefe der Pfosten entsprechend ihrer Lage innerhalb des Gebäudes zu verzeichnen sind) zwischen 0,1 und 0,19 m tief erhalten war, variieren die erhaltenen Tiefen der Doppelpfostengruben und Wandgräben stärker und reichen häufiger bis 0,6 m unter Messniveau.

Die in den meisten bandkeramischen Siedlungen gut erhaltenen hausbegleitenden Längsgruben sind in Buchbrunn in mehreren Fällen als einzelne kleinere Gruben ausgeprägt, deren teilweise noch erhebliche Tiefen nach Ansicht der Verf. dagegen sprechen, dass es sich um erhaltene Reste von größeren, in den oberen Bereichen zusammenlaufenden Gruben handelt. Lediglich die Häuser 11 und 18 weisen mehr oder minder charakteristische Längsgruben entlang der Südost- und Mittelteile auf. Die homogene Verfüllung und das geringe Fundmaterial in diesen Gruben bringen Kuhn zu dem Schluss, dass die vorhandenen hausbegleitenden Gruben bereits vor der Benutzung der Häuser wieder verfüllt waren und somit die Phase des Hausbaus repräsentieren (S. 75).

Auffällig sind die im Haus liegenden Gruben. Entsprechend der Beobachtungen ähnlicher Befunde aus anderen Siedlungen hält Kuhn eine zeitgleich mit der Bewohndauer der Häuser einhergehende Nutzung dieser Gruben ebenso für möglich wie eine nachträgliche (S. 75 f.), wogegen eine Anlage vor dem Bezug der Häuser – analog zu den von J. Lüning für Schwanfeld postulierten Gründergruben – von ihr offenbar nicht in Betracht gezogen wird. Wenig nachvollziehbar ist Kuhns Interpretation von Befund 1261 in Haus 9 als Wirtschaftsgrube aufgrund des Vorhandenseins eines Mahlsteins. Da eine Nutzung des Mahlsteins innerhalb der Grube nicht sinnvoll erscheint, wäre eher eine Deponierung entweder im Rahmen der Abfallentsorgung oder als intentionelle Niederlegung in Betracht zu ziehen gewesen. Einen vergleichbaren Befund stellt Grube 1675 in Haus 28 dar, ebenso wie Grube 205 in Haus 20, die ebenfalls in Buchbrunn sonst offenbar extrem seltene Mahlsteine oder Fragmente davon, teilweise zusammen mit gut erhaltenen Dechselklingen, Knochenartefakten und verzierten Scherben, enthielten. Niederlegungen von gebrauchsfähigen Felsgesteingeräten werden in bandkeramischen Siedlungen immer wieder beobachtet, wie etwa das Beispiel dreier gemeinsam deponierter Dechselklingen in einer Siedlungsgrube von Dittenheim (Lkr. Weißenburg-Gunzenhausen) zeigt, die ebenso wie größere Mahlsteinfragmente in Schwanfeld möglicherweise intentionell deponiert wurden. Auch die in sechs Teile zerbrochene Doppelhacke der im Inneren von Haus 15 liegenden Grube 799 kann in diesem Kontext betrachtet werden. Dieses aus Siedlungszusammenhängen sonst nicht bekannte Artefakt wurde in einer teilweise mit Holzkohle befüllten Grube zusammen mit einem vollständigen, allerdings schlecht erhaltenen Keramikgefäß gefunden und lässt auf eine Siedlungsbestattung oder einen Depotfund schließen, wie Kuhn sicher zu Recht

hervorhebt (S. 76). In Buchbrunn kämen somit mehrere im Inneren, insbesondere im Nordwestteil der Häuser liegende Gruben als bewusste Deponierungsorte in Betracht.

In der Vorlage und Analyse der Keramikfunde orientiert sich Kuhn an den Standards der Bandkeramikforschung im Rheinland. Die bereits seit den 1970er Jahren erprobte uniforme Aufnahme ermöglicht einen regionalen und überregionalen Vergleich der Keramik und dient in der vorliegenden Arbeit zunächst als Basis der Erschließung der internen Hausabfolge. Hierzu erfolgte eine Korrespondenzanalyse der Keramik aus aussagekräftigen Befundinventaren. Daraus ergibt sich eine Einteilung des Rand- und Bandverzierungsspektrums in fünf Phasen (S. 107 ff.), die eine Siedlungsdauer von mehreren Jahrhunderten repräsentieren (S. 124). Sechs der 26 Häuser können durch die in den ihnen zugeordneten Gruben vorhandenen keramischen Inventare relativchronologisch eingeordnet werden. Das Inventar der beiden Gruben von Haus 11 divergiert stark, während eine Grube am Anfang der Seriation liegt, fällt die andere ans Ende der Seriation. Dieses Haus wird aus der weiteren Betrachtung gestrichen (S. 127). Die übrigen relativchronologisch einzuordnenden Häuser 4, 15, 24, 25 und 27 werden als Hinweis auf eine über mehrere Jahrhunderte andauernde kontinuierliche Besiedlung ohne Unterbrechung gedeutet (S. 128). Die Siedlungstätigkeit beginnt in der mittleren Bandkeramik (Meier-Arendt Phase III) und reicht bis in die Stufe Hinkelstein des Untermaingebiets bzw. Stufe 5b des Mosel-Main- und Stufe IIIa des Mittelrheingebiets (S. 187).

Kieselgesteine sind im Vergleich zu vielen anderen Siedlungen mit insgesamt 61 Exemplaren nur in relativ geringer Anzahl vorhanden. Bei den Grundformen überwiegen Klingen zu fast 50 %, wogegen Produktionsabfälle und Kerne kaum vorhanden sind, was von Kuhn folgerichtig darauf zurückgeführt wird, dass keine lokale Silexproduktion in Buchbrunn stattgefunden hat (S. 115). Das Rohmaterialspektrum besteht zu mehr als einem Drittel aus minder qualitativem Kieselschiefer, woraus nur wenige Geräte gefertigt wurden. Klingen sind überwiegend aus Rijckholt-Feuerstein oder Jurahornstein hergestellt und dürften als Fertig- oder Halbfertigprodukte in die Siedlung gelangt sein. Eine Kartierung der Silexverteilung in den Befunden (Abb. 98) zeigt, dass im westlichen Bereich der Siedlung diese Materialgruppe fehlt und auch nicht zu jedem der übrigen Häuser entsprechende Funde zuzuordnen sind. Ob dies möglicherweise einer schlechteren Befunderhaltung in diesem Bereich geschuldet ist, wird nicht diskutiert.

Die insgesamt 25 Dechselklingen bzw. Fragmente davon bestehen ebenso wie die Doppelhacke nachweislich der am Mineralogischen Institut der Universität Würzburg durchgeführten petrographischen und geochemischen Analysen aus Aktinolith-Hornblende-Schiefer, einem Rohmaterial, das aus dem Fichtelgebirge oder dem böhmischen Isergebirge nach Mainfranken gelangt sein kann.

Insgesamt 810 von 1383 vorhandenen Tierknochen konnten nach Tierarten bestimmt werden, wobei der Wildtieranteil 4–5 % beträgt. Knochen von Rind und Ur stellen über die Hälfte (53 %) der bestimmbareren Tierreste dar, gefolgt von Schwein (24 %) und Schaf / Ziege (12 %). Als Besonderheit sind ein fast vollständiger Schädel und ein Humerus eines Hundes zu nennen, der in bandkeramischen Siedlungen generell selten repräsentiert ist. Hinzu kommen vier Geweihfragmente, ein Fischrest und 20 Muschelfragmente (S. 298 ff.). Wünschenswert wäre eine Fundverteilungsanalyse der Tierknochen gewesen. Wie in vielen vergleichbaren Arbeiten sind die Ergebnisse der naturwissenschaftlichen Untersuchungen lediglich als Anhänge beigelegt, ohne dass eine Rückkopplung zu den archäologischen Fund- und Befundergebnissen erfolgt wäre. Durch eine engere Zusammenarbeit zwischen Naturwissenschaftlern und Archäologen und einer kontextbezogenen Auswertung des archäozoologischen Materials wäre beispielsweise zu klären gewesen, ob es sich bei dem Hundeschädel um eine intentionelle Deponierung handelt, wie dies für viele prähistorische Befunde diskutiert wird.

In der Arbeit mehr oder minder unberücksichtigt blieben die Ergebnisse der von M. Klee durchgeführten archäobotanischen Untersuchungen. In Fußnote 19 wird erwähnt, dass neben Resten von

Einkorn, Emmer und Nacktweizen auch in geringer Zahl Gerstenkörner vorhanden waren sowie Erbsen und Linsen. An Unkräutern waren Klettenlabkraut, Windenknöterich und weißer Gänsefuß vorhanden, außerdem Reste von Haselnüssen. Einer detaillierteren Vorlage der archäobotanischen Ergebnisse darf gespannt entgegengesehen werden.

Ohne Erklärung bleibt auch die für bandkeramische Siedlungen offenbar sehr geringe Anzahl an Mahl- und Schleifsteinen. Einige wenige Exemplare werden zwar im Katalog als Sonderfunde aufgeführt und auch in der Befundbeschreibung genannt, ohne dass sie jedoch im Kapitel über Felsgesteine erscheinen. Die offenbar sehr geringe Zahl dieser Artefakte steht im deutlichen Widerspruch zu den aus vielen anderen Siedlungen vorliegenden Fundzahlen dieser Gerätegruppe. Die Frage, ob die geringe Anzahl an Mahlsteinen aus Buchbrunn möglicherweise mit einer von anderen Siedlungen divergierenden Subsistenzweise in Zusammenhang gebracht werden muss oder ob Mahlsteine vielleicht bei der Grabung verloren gingen, wird von Kuhn nicht thematisiert.

Verwirrend ist die etwas ungeordnet wirkende Verteilung der Abbildungen auf den Tafeln. Beispielsweise ist die Keramik aus Befund 205 über die Tafeln 1–4, 17, 22 und 26 verteilt, dazwischen sind Keramiken aus anderen Befunden montiert.

Einzelfundplatzvorlagen, wie sie die Dissertation der Verf. darstellt, sind bis heute wichtige Grundlagen für einen Vergleich der in einer bestimmten Region wie z. B. der Aldenhovener Platte im Rheinland erstellten Siedlungsmodelle. Nur auf diese Weise sind Beurteilungen der augenscheinlich über ein großes Raum-Zeit-Kontinuum einheitlichen Muster materieller Hinterlassenschaften der ersten Siedlergemeinschaften Mitteleuropas möglich. Hierzu hat sich die einheitliche Aufnahme und Auswertung insbesondere der keramischen, aber auch der lithischen Inventare und ebenso der Befunde als vorteilhaft erwiesen. Ist die Erhaltung der Tierknochen und archäobotanischen Reste wie im Falle von Buchbrunn gut, lassen sich ergänzend Vergleiche der Subsistenzstrategien durchführen. Diese haben gezeigt, dass mit Unterschieden zu rechnen ist, die auf unterschiedlich teilspezialisierte Siedlungen hinweisen. In der Arbeit von Jessica Kuhn wäre ein stärkerer Bezug zum naturräumlichen Siedlungsumfeld und zu benachbarten Siedlungen wünschenswert gewesen, selbst wenn diese nur als Lesefundplätze bekannt sind. Interessant ist, dass das für die Siedlungen der Aldenhovener Platte entwickelte Hofplatzmodell auf Buchbrunn nicht gleichermaßen übertragbar ist (S. 137). Der für das Rheinland postulierte Raum mit einem Radius von 25 m schien für Buchbrunn als Hofplatz zu groß, und die Gruben lagen so eng, dass eine Zuordnung als Nord-, West- oder Ostgrube zu einem bestimmten Haus in den wenigsten Fällen möglich war. In der Diskussion um die Dauer des Bestandes von Häusern wird berücksichtigt, dass Häuser innerhalb eines Hofplatzes durchaus noch gestanden haben können, wenn bereits ein neues errichtet und bewohnt wurde. Auf diese Weise können sich nicht überschneidende Hausgrundrisse zumindest temporär nebeneinander auf einem Hof gestanden haben. Die als potentielle Einheiten betrachteten Häusergruppen liegen teilweise wie in Schwanfeld als Zeilen nebeneinander, so etwa die im Norden der Siedlung parallel zueinander liegende Gruppe der Häuser 1, 2, 4 und 29. Die Keramik in den hausbegleitenden Grubeninventaren lässt eine zeitliche Abfolge dieser Häuser erkennen, wonach Haus 4 am ältesten ist, gefolgt von Haus 2, Haus 1 und dem jüngsten Haus 29. Eine weitere Häuserzeile, bestehend aus den Grundrissen 5, 7 und 8, verläuft südlich angrenzend parallel zur erstgenannten. Die zeitliche Abfolge dieser Häuser scheint wiederum einer Verlagerung von Osten nach Westen zu folgen. Zur nächst-südlich gelegenen Gruppe werden die Häuser 11–14 und 16 gezählt, die sich auf engem Raum teilweise überschneiden und nicht dem Zeilenprinzip folgen. Aufgrund von Überschneidungen müssen die Häuser 12 und 16 älter als die Grundrisse 13 und 14 sein, Grundriss 11 überlagert Haus 13. Hofplatz 4 wird durch die Häuser 17 und 18 repräsentiert, möglicherweise standen westlich davon weitere Gebäude, die in der Grabungsfläche nicht erfasst wurden. Wiederum südlich davon liegt Hofplatz 5 mit drei parallel verlaufenden Grundrissen 22, 23 und 24 sowie dem südlich

von Haus 23 anschließenden Nordwestteil von Haus 28. Westlich dieses Hofes wird ein weiterer angenommen, der aus den Häusern 20, 21, 25 und 26 besteht. Als Einzelhaus mit vergleichsweise großem Freiraum liegen Haus 15 zwischen den Hofplätzen 3 und 4 und Haus 10 nordwestlich von Hofplatz 3 (Abb. 118). Haus 15 wird in die Phase 1 der Besiedlung von Buchbrunn datiert und aufgrund seiner Lage und Funde als potentiell Gründerhaus der Siedlung mit entsprechender sakraler oder sozialer Bedeutung interpretiert (S. 150). Die Siedlungsstruktur in Buchbrunn lässt somit teilweise in Zeilen angelegte Hofplätze erkennen, ist jedoch insgesamt eher heterogen. Insgesamt lässt sich eine tendenzielle Siedlungsverlagerung von Nordwesten nach Südosten erkennen (Abb. 145).

Siedlungsgrabungen der Bandkeramik können somit bis heute zu wesentlichen Neuerkenntnissen der Bandkeramik führen, ebenso wie die Aufarbeitung der zahlreichen in Museumsmagazinen und Ämtern lagernden Inventare. Hierzu hat die Arbeit der Verf. einen guten Beitrag geleistet. Wünschenswert wären zukünftig mikrostatigraphische Analysen an aussagekräftigen Befunden, um die makroskopisch erscheinenden Grubenverfüllschichten hinsichtlich ihrer Sedimentationsprozesse genauer zu untersuchen. Nur auf diese Weise könnte die bis heute ungeklärte Frage, ob die Verfüllung der Längsgruben bereits vor Bezug der Häuser erfolgte oder erst während oder nach ihrer Nutzung, adäquat beantwortet werden.

D-20146 Hamburg
Edmund-Siemers-Allee 1, Flügel West
E-Mail: Britta.Ramminger@uni-hamburg.de

Britta Ramminger
Universität Hamburg
Archäologisches Institut

HEINER SCHWARZBERG, Durch menschliche Kunst und Gedanken gemacht. Studien zur anthropomorphen Gefäßkeramik des 7. bis 5. vorchristlichen Jahrtausends. Münchner Archäologische Forschungen Band 1. Verlag Marie Leidorf, Rahden / Westf. 2011. € 64,80. ISBN 978-3-86757-151-7. 295 Seiten mit 15 Tabellen, 1 Diagramm, 21 Abbildungen, 35 Karten und 144 Tafeln.

Eine verbesserte Materialbasis hat in den letzten zehn Jahren unsere Kenntnisse der tönernen anthropomorphen Gefäße des Neolithikums entscheidend erweitert. Der Verf. hat sich mit seinem Thema trotzdem auf ein gewagtes Feld begeben. Der breite chronologische und geographische Rahmen gibt eine Fülle von Material, das allerdings in vielen Fällen nur unzureichend publiziert ist. Es ist sein großes Verdienst, mit der Bearbeitung der Gefäßfigurinen, Gesichtsgefäße und Gesichtsdeckel des 7.–5. Jahrtausends v. Chr. eine solide Grundlage für eine umfassendere Bearbeitung bereits ergrabener Materials, aber auch für weitere Forschungen mit neuem Material geschaffen zu haben. Es sei vorweggenommen, dass er sich akribisch und kritisch mit den bisher erschienenen Arbeiten über den Themenkomplex der anthropomorphen Darstellungen auseinandersetzt (die Dissertation über die anthropomorphe Plastik der westlichen Linienbandkeramik von Valeska Becker wird in der ungedruckten Form zitiert).

Schwarzberg unterscheidet drei Kategorien von Denkmälern: Gefäßfigurinen, Gesichtsgefäße und Gesichtsdeckel. Gesichtsfigurinen sind hohle Statuetten (oft mit Gefäßmündung) mit „verhältnismäßig detaillierter Wiedergabe des menschlichen Körpers“ (S. 15). Gesichtsgefäße zeichnen sich meist nur durch die Applikation eines menschlichen Antlitzes aus, Gesichtsdeckel sollten Gefäßen ein menschliches Antlitz verleihen.

Schwarzberg unterteilt die behandelte Gefäßplastik in fünf Datierungsgruppen (DG 1–5), wobei er betont, dass diese Gruppierungen keineswegs als strenges chronologisches Konzept angesehen werden dürfen. Die Datierungsansätze entsprechen dem derzeitigen Forschungsstand. Eine weitere Un-